

Frühes Mittelalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **33 (1942)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heutigen Städtchen gar nicht über Baden, sondern von Vindonissa über Birmenstorf-Dätwil an die Limmat geführt und diese in der Damsau beim Kloster Wettingen überschritten habe, währenddem die rätische Straße sich hier von der Bodenseestraße noch auf dem linken Limmatufer löste und nach Zürich führte. Es untersteht keinem Zweifel, daß die große Mittel-landstraße einen Zweig direkt über Lenzburg nach Zürich schickte, der Vindonissa nicht berührte; auch hat man schon immer angenommen, daß von Vindonissa über Birmenstorf ein direkter Anschluß an diesen Zweig bestanden habe. Aber daß zwischen Wettingen und Baden eine direkte Verbindung gefehlt habe, kann ich nicht glauben. Baden als schon damals bekannter Kurort mußte sicher auch dem von Zürich herkommenden Verkehr direkt zugänglich sein. Und dem Römer als Meister im Straßenbau konnte ein Hindernis wie der Lägernkopf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten.

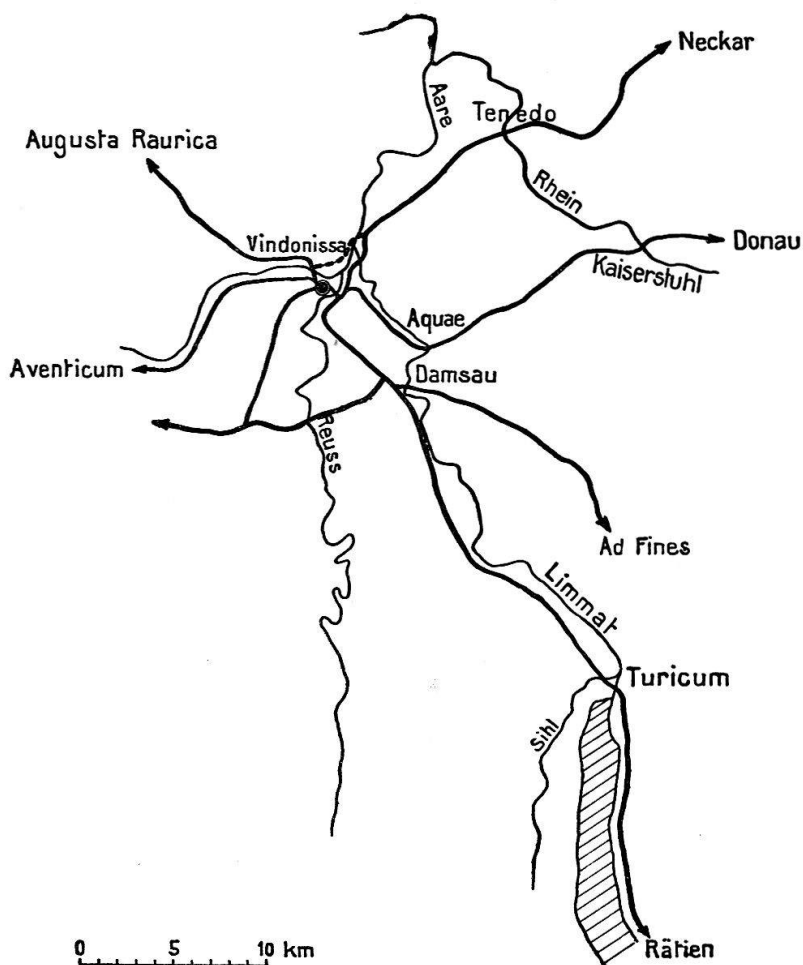


Abb. 23. Vindonissa im römischen Straßennetz nach A. Matter

(Aus JB. 1942/43 der Ges. Pro Vindonissa)

VIII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart

Im JB. Hist. Mus. Bern, XXI, 1942, 79—108, setzt Otto Tschumi unter dem Titel „Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter“ die Veröffentlichung der Berner Gräberfelder fort, wobei auch die kleinsten Beobachtungen und Funde nicht vergessen werden. Wir können ihm nicht dankbar genug sein, daß er dieses wichtige Material in so umfassender und vorbildlicher Weise und vor allem auch gut illustriert vorlegt. Wenn andere Kantone seinem Beispiel folgen, erhalten wir endlich die Grundlage für eine *Besiedelungsgeschichte der Schweiz im frühen Mittelalter*. Bemerkenswert ist, daß die große Masse der Berner Funde aus dem 7. Jh. stammt und nur wenig in die 2. Hälfte des 6. Jh. deutet. In der unten folgenden Statistik ist unter

den betreffenden Ortsnamen auf Tschumis Publikation verwiesen. Vgl. auch 32. JB. SGU., 1940/41, 155 ff.

Aadorf (Bez. Frauenfeld, Thurgau): In Wittershausen am Tuttwilerberg (TA. 69, 711 900/260 180) hat ein Schüler von A. Knöpfli, Aadorf, einen alamannischen Skramasax, ein Messer und Knochen gefunden. Diese Funde, die das Thurg. Museum in Frauenfeld erhielt, wurden bei der Anlage einer neuen Straße gemacht. In der Sonnenhalde bei Aadorf wurde vor einigen Jahren schon ein kleines Gräberfeld untersucht. Keller-Tarnuzzer, Thurg. Beitr., Heft 76, 1939.

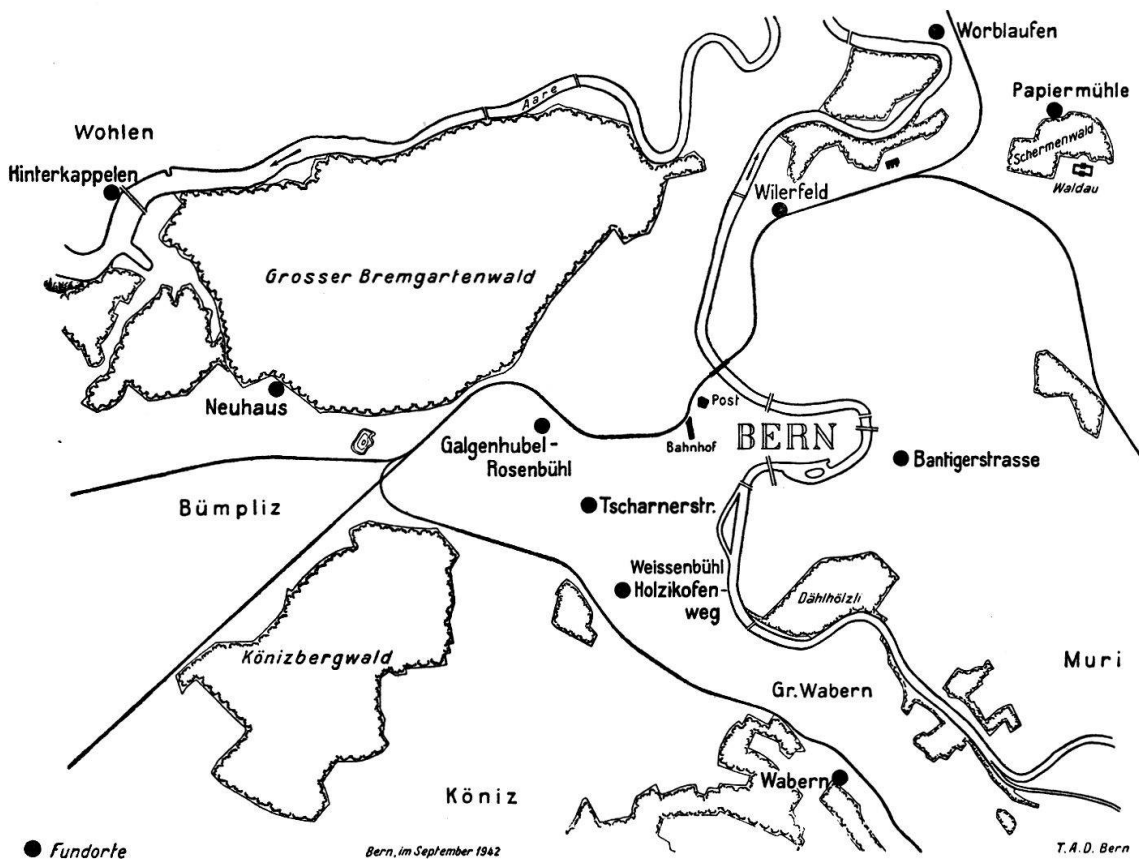


Abb. 24. Alamannische Funde in der Umgebung von Bern, nach O. Tschumi (JB. Hist. Mus. Bern 1942, 79)

Der Fund wird von Keller-Tarnuzzer in der ThZ. vom 31. Oktober 1942 besprochen. *-hausen-Orte* gehören nach H. Stoll zu den sogenannten Ausbauorten (sekundäre Siedlungen) des 7./8. Jh. Daß sich gerade um Aadorf Ortsnamen wie Ettenhausen, Guntershausen, Maischhausen, Iltishausen häufen, weist auf eine starke Siedlungsausdehnung im 8. Jh. in dieser Gegend des Hinterthurgaus hin.

Bern: Im JB. Hist. Mus. Bern 1942, 79 ff., veröffentlicht Tschumi unter den Nachträgen zu den Gräberfeldern der Stadt Bern den wertvollen Lageplan von Bern und Umgebung, den wir in Abb. 24 wiedergeben. Dazu wird bemerkt: Weissenbühl-Holzikofenweg besitzt ein kleines Gräberfeld aus dem 7. Jh., Rosenbühl-Galgenhubel ein mittelgroßes der gleichen Zeit. Was die von Ed. von Fellenberg in Grab 89 festgestellte tönernerne Tabakpfeife anbetrifft, muß ich bekennen, daß ich mich vorläufig

auch zu den Skeptikern rechne. Vom Wylerfeld und der neuen Viktoriastraße sind nur je 3 Gräber bekannt geworden, wobei die letztern aber der La Tène-Zeit zuzuweisen sind. Die Tschannerstraße hat eine einzige Gürtelschnalle aufzuweisen, die Bantigerstraße 3—4 Gräber und die Waldau eines; Skramasax und Pfeilspitzen stechen als Waffen hervor. Reicherer Material stammt von einer nicht mehr zu lokalisierenden Ausgrabung in Wabern (Gemeinde Köniz) 1816; Zeit: 7. Jh.

Bolligen (Amt Bern, Bern): 1. W. Schütz fand bei Feldarbeiten auf dem sogenannten Wydacker in der Ittiger-Allmend, auf der Höhenkote 583, ein eisernes Kurzschwert mit abgebrochener Spitze: L. 40 cm, Br. 4,5 cm. Die nächstgelegene Fundstelle ist die Papiermühle. JB. Hist. Mus. Bern 1942, 64.

2. Die im 3. JB. SGU. 1911, 136f., erwähnten Grabfunde der Papiermühle, zirka 30 Gräber, finden nun im JB. Bern. Hist. Museum 1942, 85—94, eine erschöpfende Darstellung durch O. Tschumi. 7 Gräber enthalten als Hauptwaffe den Skramasax, 3 die Spatha, wovon die aus Grab 24 abgebildete dem 7. Jh. angehört. Tauschierte Gürtelbeschlüge wie Taf. XXI, Abb. 1, aus Grab 5 gehören ebenfalls diesem Jh. an.

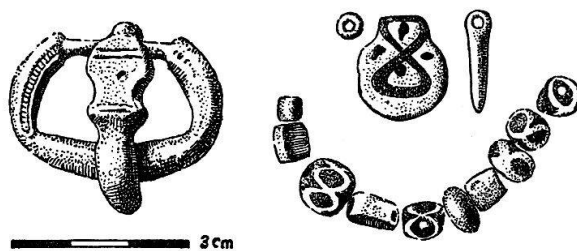


Abb. 25. Bolligen - Papiermühle
Inventar des Grabes 6, nach O Tschumi
(JB. Hist. Mus. Bern 1942, 87)

Dagegen scheint mir das Inventar von Grab 6, Abb. 25, wie auch einiges andere bis in die 2. Hälfte des 6. Jh. zurückzuweisen, was für Bern bereits bemerkenswert ist. Die durchbrochene Zierscheibe (Taf. XXII, Abb. 1) gehört mit den beiden von Worblaufen (Taf. XXI, Abb. 2) zum alamannischen Kulturgut. Von hier ist nur noch der Fund eines Skramasax nennenswert.

Cham (Zug): Die St. Andreas-Kapelle beim Schloß Cham wurde im Sommer 1942 einer gründlichen Renovation unterzogen. Unser Mitglied Emil Villiger war dafür besorgt, daß bei dieser Gelegenheit der Ostteil des Innern bis auf den gewachsenen Boden ausgegraben wurde. Dabei erschienen die Fundamente einer karolingischen Kapelle mit halbrunder Apsis und Grabgruft unter der Altarstelle. Eine brandige Schicht mit Hühner- und Schweinsknochen greift zum Teil unter die Mauern dieser Periode und häuft sich um einen gemauerten Sockel. Handelt es sich eventuell um eine frühchristliche Cella Memoriae mit Mensa und Überresten von Totenmahlzeiten? (Vgl. Germania, 1943, 35.) Irgendwelche Anzeichen für prähistorische oder römische Belegung dieser Stelle wurden nicht gefunden.

Chur (Bez. Plessur, Graubünden): W. Burkart meldet uns, daß zirka 100 m östlich der Anstalt, wo einst die alamannische Gürtelplatte zum Vorschein kam, ein Stollenarmband gefunden worden sei.

Forstwald (Amt Bern und Laupen): 1. Hirschenhubel: Der wichtige Fund eines großen frühmittelalterlichen Grabhügels mit 7 Skeletten im Kreis um die Achse des Hügels teilt O. Tschumi nach G. von Bonstetten, 1867, im JB. Hist. Mus. Bern

1942, 104 ff. mit. Zahlreiche tauschierte Gürtelgarnituren, Doppelhakenfibel des 7. Jh., 2 Skramasaxe. Die von Bonstetten gemeldeten 2 Armringe aus Lignit und die Arm- und Ohrringe aus dünnem Bronzedraht müssen aber doch nachdenklich stimmen. Deuten sie nicht auf Nachbestattungen in einem hallstättischen Grabhügel hin?

2. Unghürhübel: Haushoher Grabhügel mit Bestattungen des 7. Jh. n. Chr. Tauschierte Gürtelplatten, Armringe. O. Tschumi, l. c., 106.

Frauenkappelen (Amt Bern, Bern): Wohlen: In der Nähe der Hinterkappelenbrücke wurden 1920 mindestens ein Dutzend Gräber ohne wissenschaftliche Beobachtung angegraben. Erwähnenswert 1 Skramasax, eine schöne Lanzenspitze, eine tauschierte trapezförmige Gürtelschnalle des 7. Jh. O. Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1942, 102 f.

Genève: St-Gervais. On a retrouvé en faisant des fouilles devant le temple de St-Gervais encore une nouvelle tombe à dalles contenant une seule sépulture. Il n'y avait pas d'objets, mais dans le terrain des tuiles romaines. (Genava XXI, 44, chronique archéologique.)

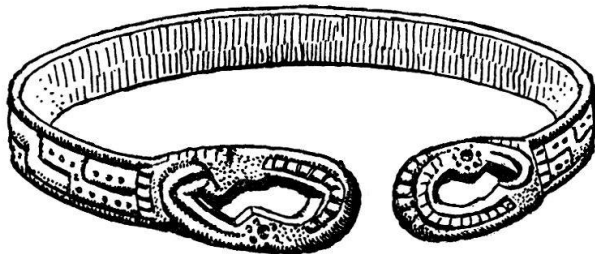


Abb. 26. Köniz - Oberwangen
Armring aus Bronze, nach O. Tschumi
(JB. Hist. Mus. Bern 1942, 100)

Köniz (Amt Bern, Bern): 1. Oberwangen. Gräber vom Kehrhübeli (1935) und von der Sonnhalde (1937) bespricht O. Tschumi im JB. Hist. Mus. Bern 1942, 98 bis 100. Darunter findet sich eine Gürtelschnalle mit Flechtbandschlinge und Flechtbandknoten. Besonders hervorzuheben ist der offene Armring aus Bronze mit zwei zurückgebogenen Vogelköpfen. Abb. 26. Zeit: 7. Jh.

2. Gasel: Gräberfunde aus den Jahren 1850, 1888 und 1930 (10 Gräber), ein einziges mit glatt plattierter, schmaler Gürtelschnalle burgundischer Art, nach Tatarionoff aus dem 7., nach Zeiß aus dem 6. Jh. O. Tschumi, l. c. 100 f.

3. Riederer: Ob auch hier ein vw. Gräberfeld lag, geht aus den spärlichen Funden noch nicht sicher hervor. O. Tschumi, l. c. 101.

4. Riedburg: 1893, Gräber im Längacker. Erhalten sind 2 Gürtelschnallen, davon eine mit Flechtwerk und S-Muster. 7. Jh. O. Tschumi, l. c. 101 f.

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): 1. Das Heimatmuseum Lenzburg erhielt ein Stollenarmband aus Bronze aus der VW-Zeit, das 1936 von Emil Vock beim Fundamentaushub für einen Bau an der Ecke Seonerstraße - Kulmerweg in 30—40 cm Tiefe gefunden worden war. Etwas anderes kam dabei nicht zum Vorschein. Fundort: TA. 154, 23 mm v. l., 14 mm v. u.

2. Ein Grab dagegen erschien am 9.12.1942 beim Aushub eines Grabens auf der Nordseite des Wohnhauses 733 in 1,45 m Tiefe; ursprüngliche Tiefe nur 70 cm. Der gut erhaltene Schädel lag unter einem großen Stein. Er wurde dem Anthr. Institut nach Zürich geschickt. Beigabe: 1 Skramasax, der ins Heimatmuseum Lenzburg kam. TA.

154, 23 mm v. l., 28 mm v. u. Frühere Funde aus dieser Gegend liegen im Antiquarium Aarau (Kat. 43 und 45, AA 1901, 314). R. Bosch.

Münchenstein (Bez. Arlesheim, Baselland): Beim Bau eines Futtersilos im Bruckfeld stieß man auf Knochenreste, einen Schädel mit makellosem Gebiß und Schmuck. Dieser bestand aus einer Halskette aus bunten Glasperlen, einer Gürtelschnalle und Resten von Finger- und Armringen aus Bronze. Leider war das Sklett durch einen früher einmal eingeschlagenen Pfahl gestört. Die Funde gelangten in das Kantonsmuseum Liestal. Vgl. Nationalzeitung 1942, 9. Oktober.

Muri (Amt Bern, Bern): 1. Spärliche Grabfunde von 1841 aus dem Füllerich-Gut erwähnt O. Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1942, 95 f.

2. Gümligen. In einer Kiesgrube kamen 1912 zwei in Tuffstein gebettete Gräber zum Vorschein, davon eines ein Kriegergrab mit Spatha, Skramasax, Pfeilspitzen und reicher, silbertauschierter Gürtelgarnitur (Taf. XX). Trotz der zusammenhängenden Schlange auf der Schnallenplatte würde ich den Fund wegen seines Gesamthabitus ins 7. Jh. setzen und nicht ins 6. Jh. wie O. Tschumi, l. c. 96 f.

Neuenegg (Amt Laupen, Bern): Hinweise auf ältere Funde bei O. Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1942, 107 f., wo besonders das interessante Riemenbeschläg mit Kerbschnittborte Taf. XXII, Abb. 2, veröffentlicht wird.

Conthey (Distr. Conthey, Valais): M. P. Bouffard décrit dans: Annales Valaisannes 1942, 3 p. 505 sq., une boucle de ceinturon burgonde trouvée en 1941 dans le cimetière de Conthey, fouillé en 1908 par Viollier. Cette boucle (Musée de Bâle n° 1942, 54), remise en état, mesure 23 cm. de longueur et 11,8 cm. de hauteur, est damasquinée et plaquée. C'est le type rectangulaire, entouré d'un bandeau de bronze incrusté, décoré de losanges placés bout à bout et séparés par des traits verticaux. Cette très belle pièce a sur les placages de bordure des serpents en forme de rinceaux striés d'argent et de bronze. Cette boucle date probablement de la fin du VII^e. ou début du VIII^e. siècle. M. Bouffard décrit en détail cette pièce remarquable (cf. aussi Ur-Schweiz 1942, 1/2, 23). L. Blondel.

Reigoldswil (Bez. Waldenburg, Baselland): Im frühmittelalterlichen Gräberfeld im Ziegelhölzli wurden durch Dr. Suter und H. Bandli weitere Steinkistengräber geborgen und kartiert. Ber. Kts. -Museum Baselland 1938, 10.

Remigen (Bez. Brugg, Aargau): Im Oktober 1942 wurde beim Bau der neuen Straße Remigen - Mönthal ein alamannisches Gräberfeld entdeckt. 30 Gräber wurden durch die Arbeiter zerstört, 15 konnten von der Gesellschaft Pro Vindonissa genau untersucht werden. Die Skelette lagen verschieden tief im Boden und waren meist stark zersetzt. Die Schädel befanden sich durchwegs im Westteil der Gräber. Eisennägel wurden keine gefunden. Das Grabinventar bestand aus Skramasaxen, Lanzen spitzen und einem Schildbuckel. Auffallend ist das Vorkommen von ziemlich viel Keramik: Krug mit Kleeblattmündung und Randscherben von Schüsseln (Abb. 27). Der Ausgräber Ch. Simonett datiert dieses Gräberfeld um 600 n. Chr. Sicher wurde bis jetzt der kleinste Teil des Gräberfeldes freigelegt. Gesellschaft Pro Vindonissa, JB. 1941/42, 9 f.

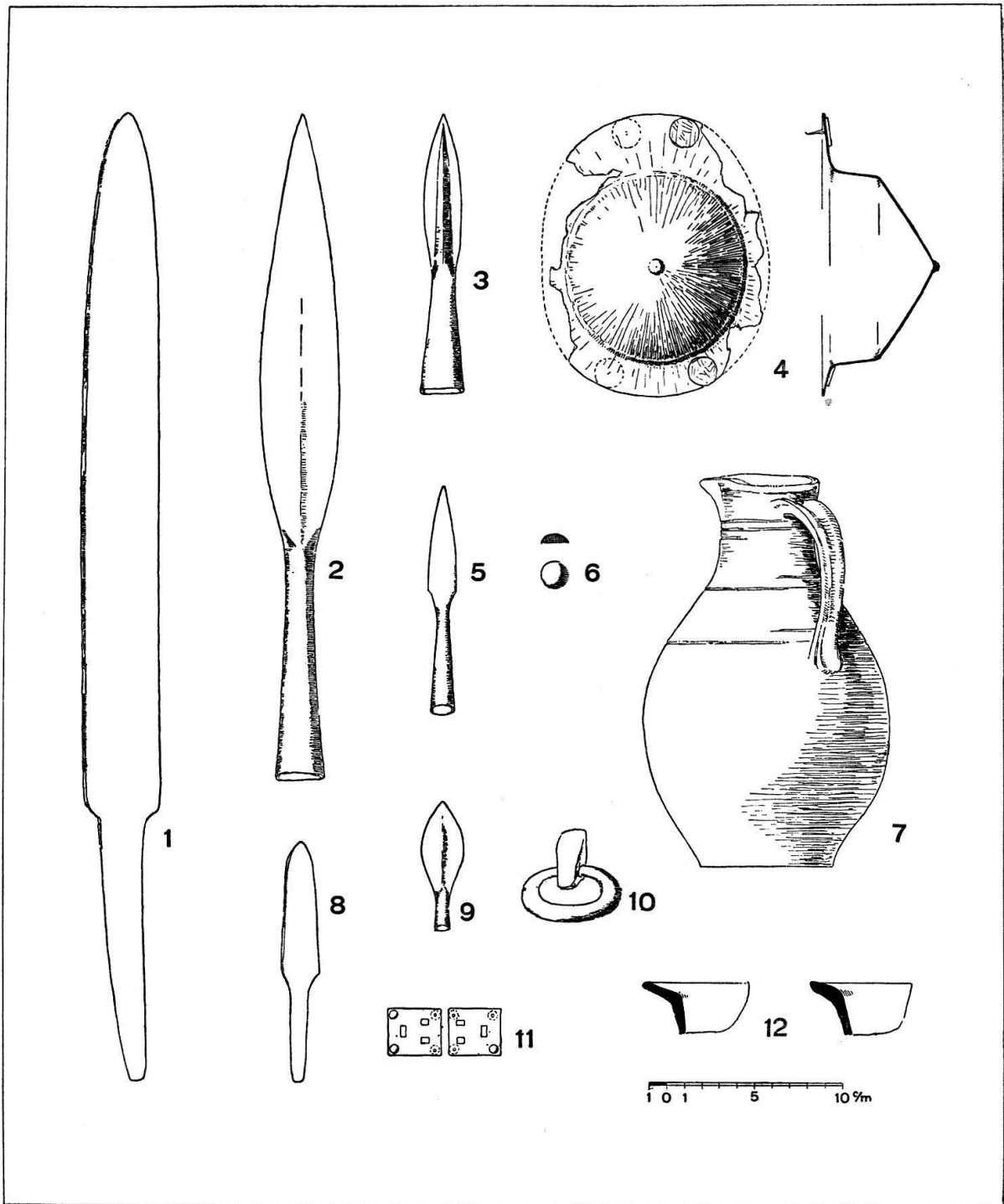


Abb. 27. Remigen. Alamannische Gräberfunde
 Die ovale Ergänzung des Schildbuckels 4 ist fraglich
 (Aus JB. 1942/43 der Ges. Pro Vindonissa)

Septimerpaß (Casaccia, Graubünden). Anlässlich der im 29. JB.SGU. 1937, 99, erwähnten Ausgrabungen auf der Paßhöhe wurden beim ma. Hospiz auch Skelette ohne Beigaben gefunden. Roland Bay bespricht im Bulletin der Schw. Ges. f. Anthr. u. Ethn. 1942/43, 6 f., einige der Schädel und kommt zum Schluß, daß es sich um ins Alpengebiet eingewanderte nordische Elemente in der Art der Walser handle. Dazu ist

die einschränkende Bemerkung zu machen, daß beim Hospiz natürlich auch Paßwanderer aus fernern Gegenden bestattet sein können.

Spiez (Amt Niedersimmenthal, Bern): Beim Bau eines Luftschuttraumes durch Herrn Boß südlich der Schloßkirche stieß man auf eine Anzahl Gräber, die offenbar zu einem ma. Friedhof gehören. Sie waren ungefähr orientiert, aber ohne jegliche Beigabe. Erst der Fund einer Randscherbe mit Wellenbandmuster gestattete eine Datierung des betreffenden Grabes in das 5.—8. Jh. In den *Fontes Rerum Bernensium* I, 213, wird nach Schöpflin, *Alsatia diplomatica* T. I, Nr. 34, eine Urkunde von 761/62 erwähnt, in welcher der Bischof Heddo von Straßburg dem Kloster Ettenheim im Münstertal, Baden (nicht Aargau) die Kirchen und Zehnten von „Spiets“ und „Scartilunga“ (Scherzlingen) vermacht. *JB. Hist. Mus. Bern* 1942, 65.

Somvix (Bez. Vorderrhein, Graubünden): W. Burkart teilt mit, daß die im 32. JB. SGU. 1940/41, 181, gemeldete Siedlung auf dem Hügel Cresta frühgeschichtlich ist, was eine eiserne Gürtelschnalle in ungestörter Kulturschicht beweist.

IX. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

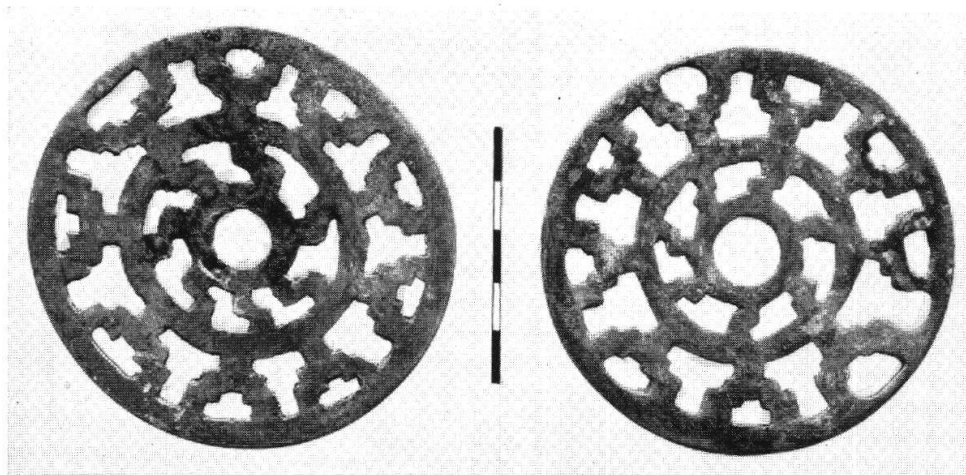
Die Studie „*Zur Kulturlandschaftsgeschichte des Kantons Schaffhausen*“ (Schweizer Geograph, Heft 5 und 6, 1942) von W. U. Guyan, versucht die Entwicklung der Landschaft von der vorgeschichtlichen bis in die neuere Zeit darzustellen. In einem ersten Kapitel werden die natürlichen Grundlagen der Kulturlandschaftsentwicklung zusammengefaßt. So lassen sich etwa Beziehungen von Siedlungslage und Bodenschätzen nachweisen. Das Oberflächenbild unseres Gebietes nimmt dann weiterhin stärksten Einfluß auf Siedlungsraum und -lage. Etwas eingehender wird auf die sehr bedeutsame Verknüpfung der Bodenarten mit den vorgeschichtlichen Ansiedelungen eingegangen, beispielsweise bevorzugen die *Bandkeramiker* schwere Lößlehme für ihre Wirtschaftsflächen. Von Interesse ist natürlich auch die postglaziale Waldgeschichte des Schaffhauser Gebietes, vor allem für die vorgeschichtliche Siedlungsgeographie. Der zweite Teil der Arbeit unternimmt den Versuch einer *Periodisierung* der schaffhauserischen Kulturlandschaftsgeschichte. Diese beginnt mit der Naturlandschaft der letzten Zwischeneiszeit und der Würmeiszeit und leitet dann in der Nacheiszeit über zur menschenbelebten Naturlandschaft mit dem Charakteristikum der unsteten Siedler, den nomadisierenden Jägern und Sammlern des *Paläolithikums*. Daran schließen sich im *Neolithikum* die bodensteten Siedler an, geographisch gesehen eine primitive Hackbau-Landschaft mit Viehzucht. In der Zwischenzeit hat sich die Umstellung zur Seßhaftigkeit, zum Bauerntum mit Ackerbau und Viehzucht vollzogen. Betont wird das kulturgeographisch erste Beispiel einer eigentlichen Dorfgemeinde. Es entwickeln sich dann die metallzeitlichen Weide- und Pflugbaulandschaften, wobei die *Hallstatt-Zeit*, als eine positive Siedlungsperiode, unter stärkster Zurückdrängung des Waldes herausgestellt wird. Später folgen die keltische Agrarlandschaft der *La-Tène-Zeit* mit den ersten Angaben zur Siedlungsdichte und die romanisierte Agrarlandschaft mit einer



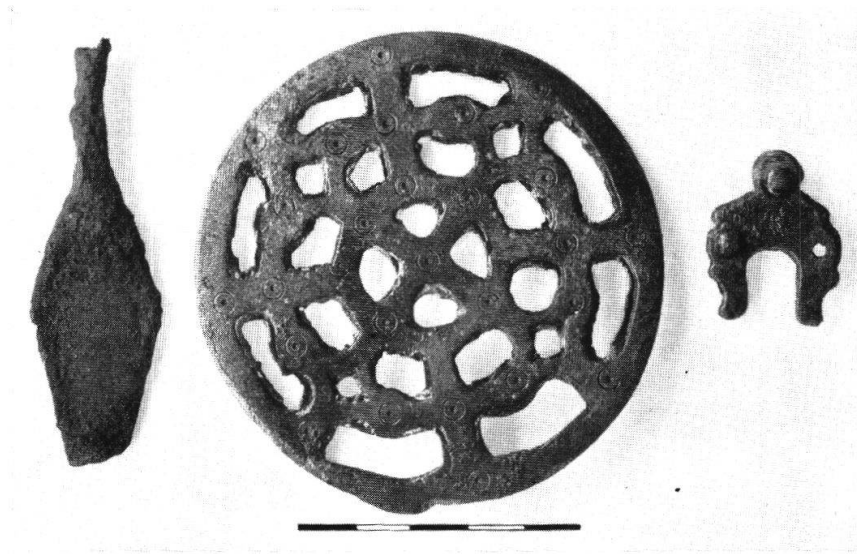
Tafel XX. Muri-Gümligen (S. 103)
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1941



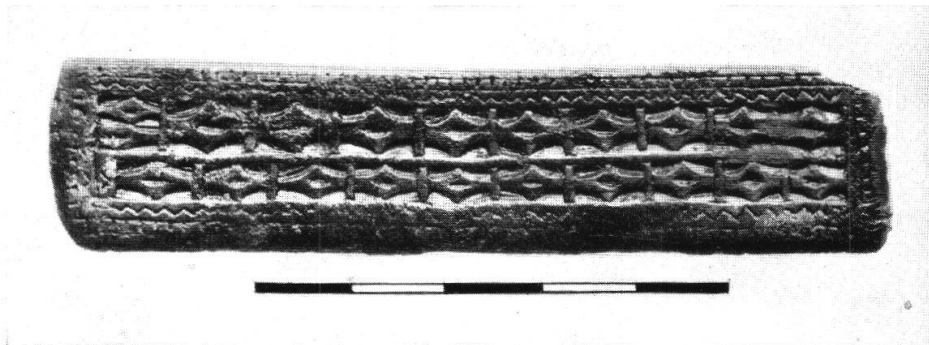
Tafel XXI, Abb. 1. Bolligen-Papiermühle, Grab 5 (S. 101)
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1941



Tafel XXI, Abb. 2. Bolligen-Worblafen. Zierscheiben (S. 101)
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1941



Tafel XXII, Abb. 1. Bolligen-Papiermühle. Grab 20 (S. 101)
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1941



Tafel XXII, Abb. 2
Riemenbeschlag aus Schönenbrünnen-Neuenegg (S. 103)
Aus JB. Hist. Mus. Bern 1941